



Haydn und Bartók können leicht und leicht klingen, wenn man mit alten Interpretationsmustern bricht – das stellte das Ardeo Quartett am Samstag in Wolf-  
ratshausen unter Beweis. Die vier Frauen aus Paris begeisterten das Publikum in der Loisachhalle.

Foto: Pöstges

# Herrlich entschlackt

Dem Ardeo Quartett aus Paris gelingt in der Loisachhalle ein denkwürdiges Bayern-Debüt

Von Marco Frei

**Wolfratshausen** – Manchmal lässt sich schon nach dem ersten Ton erahnen, dass ein großer Konzertabend bevorsteht. Dann hört man Musiker und Ensembles, die tatsächlich eine geschlossene, klangliche Einheit bilden und eine gemeinsame Sprache sprechen. Und manchmal erlebt man zugleich, wie Konventionen und Hörgewohnheiten aufgebrochen werden und sich ein neues Zeitalter der Interpretation im Saal auszubreiten beginnt. Solche Momente sind selten; wenn sie erwachsen, darf man sich glücklich schätzen, dabei gewesen zu sein.

So war das beim Gastspiel des *Quatuor Ardeo* bei „Klassik pur!“ in der Loisachhalle. Dass es die Veranstalter geschafft hatten, die junge französische Formation von Paris nach Wolfratshausen zu holen, war eine kleine Sensation: Obwohl Carole Petidmange und Olivia Hughes (Violine) sowie Caroline Donin

(Viola) und Joelle Martinez (Cello) international längst etabliert sind, war es ihr erstes Konzert im klassikreichen Bayern.

Der erste Ton an diesem denkwürdigen Abend entsprang dem letzten Streichquartett op. 77, Nr. 2 von Joseph Haydn. Schon im Kopfsatz ließen die Vier einen weiten, schlanken Klang atmen. Mit wohl dosiertem Vibrato und gemeinsam verlebendiger Phrasierung erreichten sie eine unerhörte Klangsinnlichkeit und Geschlossenheit. Im „Menuetto“ und im Finale wagten sie hingegen kühne dynamische Kontraste. Eine regelrechte Offenbarung wurde der langsame Satz. Denn die vier Frauen haben keine Angst vor der Stille: Bis ins kaum mehr wahrnehmbare Piano ließen sie das „Andante“ singen. Nur ein lichter Hauch war bisweilen zu hören, fragil, doch unfassbar präsent.

So klingt Haydn heute; alles vibrato-reich. Schwere und Breite bleibt ein tönendes Fossil aus dem 20. Jahrhundert.

Denn es war nicht zu überhören, wie die Vier auch Kenntnisse der historischen Aufführungspraxis nutzten – völlig selbstverständlich und natürlich, ohne Vorbehalte oder dogmatische Erstarung, wie dies noch vor zehn Jahren üblich war. Dieser Haydn wurde ein Hörerlebnis.

Alles Schwere und Breite bleibt ein tönendes Fossil aus dem 20. Jahrhundert.

Dass sich mit konsequenter Entschlackung auch die Musik der Romantik und des 20. Jahrhunderts befreien lässt, zeigte sich in Béla Bartóks zweitem Streichquartett von 1915/17. Wenn nämlich dieses Werk vielfach von Todesdüsternis umgeben ist, so schaffte es das Quartett, gerade im wohl dosierten Vibrato ein jenseitiges Klanglicht schimmern zu lassen.

Diese Musik war nicht mehr von dieser Welt, ohne die hochdramatischen Steigerungen als lebenstrunkene Kontrapunkte zu glätten. Im Streichquartett op. 13 von Felix Mendelssohn Bartholdy zeigte sich schließlich, wie sehr sich das Ensemble entwickelt hat. Als die vier Frauen 2008 beim Kammermusikfestival in Kuhmo gastierten, war nicht zu überhören, wie sie noch um einen richtigen Tonfall rangen. In Wolfratshausen haben sie ihn gefunden, Mendelssohn wurde klanglich konzis zwischen Klassik und Romantik positioniert. Auch hier war keine Geste zu viel, jedes Detail wurde behutsam ausgeschattiert und ausgeleuchtet.

Stürmischer Beifall in der gut besuchten Loisachhalle, als Zugabe das „Adagio“ aus dem ersten Streichquartett von Anton Reicha. Wer mehr vom Quatuor Ardeo hören möchte, sollte sich die aktuelle Einspielung von Dmitri Schostakowitschs Klavierquintett kaufen (Transart).